

Ein gallischer Münzstempel

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1861-1866)**

Heft 8-4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KUNST UND ALTERTHUM.

Ein gallischer Münzstempel.

Herr Caspari, Conservator der Sammlung von Alterthümern zu Avenches, Kt. Waadt, übersandte jüngst einen höchst merkwürdigen Fund, der in der Nähe des römischen Amphitheaters daselbst gemacht wurde. Dieser besteht in einem metallenen Stempel d. h. in einem rohen runden Stück Eisen, etwa 2 Finger breit, auf dessen oberer Seite ein rundes Stück Erz eingekeilt ist. Die Aussenseite des Erzes ist polirt, künstlich vertieft oder concav und zeigt ein feines, aber nur wenig vertieftes Gepräge, nämlich einen männlichen, unbärtigen Kopf, der mit einem Kranze oder Diadem geschmückt ist. Das Gepräge ist vortrefflich erhalten und kann nichts anderes sein als der Avers einer antiken Münze.

Allein dieser Kopf findet sich nicht auf römischen Münzen, wie solche in grosser Zahl zu Avenches gefunden werden, sondern hat vielmehr grosse Aehnlichkeit mit den griechisch-makedonischen Goldmünzen, auf welchen der Kopf des Apollo dargestellt ist. Und doch ist der Unterschied nicht gering; denn es fehlt jene ideale Zeichnung des Kopfes und die künstlerische Ausführung, welche diese auszeichnet, auch die Locken des Kopfes sind so eigenthümlich, wie sie nur auf gallischen Münzen vorkommen. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass dieses Gepräge eine Nachahmung der makedonischen Philipper ist, wie solche von den Galliern in so grosser Zahl gemünzt wurden, und dass daher dieser Stempel ein gallischer Münzstempel ist.

Von der Wahrheit dieser Annahme können wir uns leicht überzeugen. Wir besitzen nämlich in unserer Sammlung gallischer Münzen 4 Goldstücke, die im Kt. Luzern, Schaffhausen und Bern gefunden wurden, die in Grösse und Beschaffenheit des Typus mit dem vorliegenden genau übereinstimmen und schon längst als Nachprägungen makedonischer Münzen erkannt sind, wie sie auch in Frankreich häufig vorkommen.

So viel wir wissen, ist dieses der einzige vorhandene gallische Münzstempel; wenigstens ist mir unbekannt, dass ein solcher anderswo aufgefunden und beschrieben wurde. Vielleicht liegen ähnliche Stempel noch unbeachtet und von Staub bedeckt in verschiedenen Sammlungen.

Die Auffindung dieses Münzstempels bringt auch der Stadt Avenches neuen Glanz; wir wussten bisher nur, dass diese Stadt der Hauptort der Helvetier war; jetzt erfahren wir auch, dass sie die Münzstätte des Landes war und zwar seit uralter Zeit, denn diese Nachprägungen makedonischer Münzen fanden wahrscheinlich lange vor Cäsar, vielleicht vor der Invasion der Römer in Gallien Statt.

Wenn man mit Recht annehmen darf, dass diese Geldsorte zu Avenches geprägt wurde, so werden wol auch die übrigen gallischen Goldmünzen, die in grosser Zahl bei uns erscheinen, daselbst geprägt sein. Sie bestätigen in vollem Masse die Nachricht Strabos (lib. IV, 3, p. 302 ed. Kramer), dass das Land der Helvetier reich an Gold gewesen sei. Gold wird nämlich in mehrern Flüssen gefunden und Goldwäschen bestehen an der Emme und Aare bis auf unsere Tage. Es würde sich lohnen, durch chemische Analyse zu ermitteln, ob die vorhandenen Goldmünzen aus dem Golde dieser Flüsse geprägt sind.

Und nicht blos Goldmünzen, sondern auch die Silbermünzen des Orgetorix, die in dem benachbarten Lande der Aedner und Sequaner in neuester Zeit öfter entdeckt wurden, können möglicher Weise zu Avenches geprägt sein und ich hoffe, dass bei künftigen Ausgrabungen solche auch hier entdeckt werden.

Wir werden in kurzer Zeit eine Abbildung des Münzstempels in einer *Abhandlung über die in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen* mittheilen und wünschen, dass auch noch der Revers, der eine Biga darstellte, entdeckt werden möge.

H. M.

Pierre sculptée à St-Maurice en Valais.

Le dessin du fragment d'une pierre sculptée, en apparence de la première période Burgonde, qui a été donné dans le No. 1, 1862 (tab. I planche 1) de l'Indicateur, a rappelé à mon souvenir une pierre en calcaire du Jura, qui fait partie du mur servant d'enclos au jardin de l'abbaye de St-Maurice en Valais. Une comparaison de l'esquisse ci-jointe de cette pierre (Tab. IV. b. No. 1.) avec le dessin du fragment déjà mentionné ne laisse aucun doute qu'elles ne soient des variétés du même type.

L'observation faite dans le No. de janvier de l'Indicateur que »ce fragment doit être attribué à l'église de Baumes, construite dans le siècle onzième« peut être correcte, néanmoins comme nous savons que des églises ont existé aussi bien à St-Maurice qu'à Baumes longtemps avant celles qui datent du onzième siècle, il semble qu'il y aurait lieu de rechercher si ces pierres n'appartiendraient pas à une période plus ancienne. A première inspection la pierre de St-Maurice suggère l'idée d'un autel à Bacchus, et comme nous savons que l'église, dans le but de faciliter la conversion des barbares, adopta beaucoup des idées et des coutumes du paganisme, le cep chargé des fruits (tipe commun du culte de bacchus), ne pourrait-il pas avoir été pris par l'église chrétienne, où il aurait symbolisé soit la Sainte Communion, soit la vérité contenue dans l'expression figurée de Notre Seigneur: »Je suis le cep et vous êtes les sarments« ?

Montreux, 18 mai 1862.

J. H. Sharman.

Antiquités celtiques decouvertes à Evionnaz et à Antagne.

Au printemps passé on a détruit un tumulus celtique en nivellant un champ du nom de Montaoux (Mont-à-houx?) qui est situé à 500 pas au-dessous du village d'Evionnaz et à une lieue de St-Maurice en Valais. Ce tumulus élevé de 5 pieds au-dessus de la surface du sol contenait deux squelettes et plusieurs objets en bronze; entre autres un collier, une épingle et un certain nombre de bracelets, dont deux restent encore entre les mains du Capitaine Rapaz d'Evionnaz. — Ces objets n'ont rien de particulier en eux-mêmes, mais la position du tumulus sur le grand cône de déjection du torrent de St-Barthélémi présente un certain intérêt, car les débris de montagne amenés par ce torrent, au dire des savants parfaitement à même d'émettre une opinion sur ce sujet, doivent avoir détruit et couvert la ville de Taurenunum, dans le 6^{me} siècle de l'ère chrétienne. Mais comme il est généralement admis que l'habitude d'ensevelir les morts *sous un tumulus*, ne fut pratiqué en Suisse qu'antérieurement à l'ère chrétienne, le tumulus de Montaoux pose un problème,